

Maya Götz

Lernen mit Wissens- und Dokumentationssendungen

Was Grundschul Kinder aus aktuellen Formaten gewinnen

Kinder lernen mit Wissens- und Dokumentationssendungen vor allem Abläufe und Einzelfakten. Seltener gewinnen sie allgemeine Zusammenhänge und moralische Orientierung. Mit jedem Format lernen Kinder dabei anders, denn jede Sendung bietet ihre jeweils spezifische Lernumgebung an.

Lernen mit dem Fernsehen

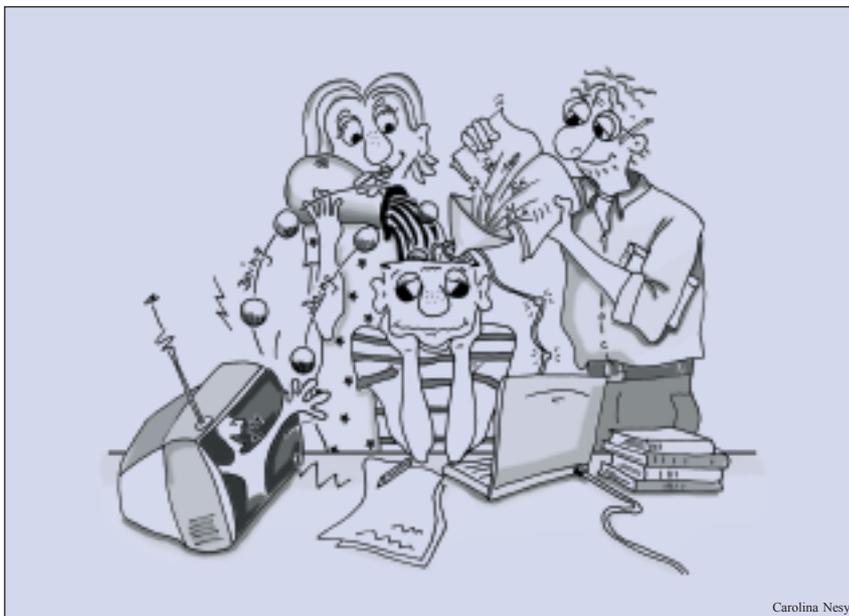
Es ist nicht möglich, nicht zu lernen, und dies gilt auch fürs Fernsehen. Im Brockhaus ist nachzulesen, dass Lernen »der rela-

tiv dauerhafte Erwerb, die Aneignung von Kenntnissen, Fertigkeiten, Fähigkeiten, Einstellungen und Verhaltensweisen oder ihre Änderung auf Grund von Erfahrung« ist (Brockhaus 1998, S. 310). Vorausgesetzt, das Ziel einer Wissenssendung sei es, bestimmte Inhalte zu vermitteln, liegt es nahe, genau dies in einem Vorher-Nachher-Test zu ermitteln (z. B. Rolletschek oder Truglio in diesem Heft). Dies sind berechnete und notwendige Verfahren. Implizit folgen sie jedoch einem Modell von Fernsehrezeption, bei dem bestimmte Inhalte, quasi Inhaltsbrocken, von der Sendung auf das Kind übertragen werden. Mit den

experimentellen Tests wird überprüft, ob und welche der Inhaltsbrocken aus der Sendung das Kind »behalten« hat und wie viele wieder »ausgespuckt« werden (s. Bild 1 u. 2).

Die Begrenztheit dieses Modells liegt u. a. in der Vorstellung, dass es einen festgelegten Satz an Inhaltsbrocken gebe, der dem Kind »zugespielt« werde. Die Zuschauenden werden zu »Empfängern« eines im Vorhinein festgelegten Inhalts. Aus der Rezeptionsforschung (z. B. Stuart Hall 1980) wissen wir jedoch, wie unterschiedlich Menschen Fernsehinhalte sehen. Sie richten ihre Aufmerksamkeit nur auf bestimmte Dinge, auf andere wiederum nicht. Sie verstehen das, was sie wahrnehmen, vor dem Hintergrund ihrer individuellen Themen, ihrer Erfahrungen und Deutungsmuster (vgl. z. B. Bachmair 1996, Mikos 2001). Rezeption ist – nach diesem Verständnis – nicht ein Aufnehmen von Inhaltsbrocken, sondern ein Konstruieren von Bedeutung, und jedes Kind (bzw. jeder Erwachsene) sieht (und deutet) eine andere Sendung. Wenn aber jede und jeder eine andere Sendung sieht, dann liegt die Schlussfolgerung nahe, dass auch das Lernen mit dem Fernsehen individueller sein müsste. Modelle, die Lernen als mehr oder weniger einseitigen instruktionalen Prozess verstehen, reichen hier nicht aus.

In der Pädagogik setzen sich zunehmend konstruktivistisch-systemische Vorstellungen vom Lernen durch, die



Carolina Nesyt

Bild 1

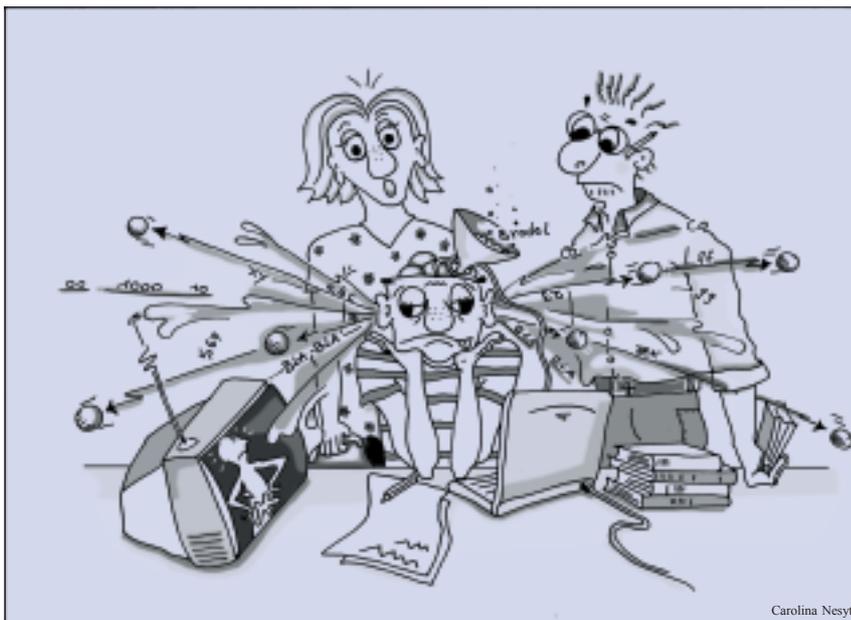


Bild 2

Lernen als individuelle Bedeutungskonstruktion verstehen (vgl. Larochelle u. a. 1998, Phillips 2000). Lernen ist nicht nur Aufnehmen und Behalten von Inhalten, sondern vor allem Deuten, Aneignen und dadurch Entwickeln eigener Konstruktionen. Wissenserwerb wird als aktiver, selbst gesteuerter, konstruktiver, situativer und sozialer Prozess verstanden (Kösel, Scherer 2002).

Hier treffen sich konstruktivistisch-systemische Pädagogik (z. B. Reich 2002, Voß 2002) und handlungsorientierte Rezeptionsforschung. Beide gehen von der Aktivität der Lernenden bzw. Zuschauenden aus. Zur Visualisierung der Versuch einer Metapher: das Kind in der Höhle (in Anlehnung an Elschenbroich) (s. Bild 3). Kinder beleuchten sich ihre Umwelt, richten damit Aufmerksamkeit auf Bestimmtes – anderes lassen sie aus. In diesem Fall leuchtet das Kind auf etwas an der Wand, das ihm (oder ihr) interessant erscheint. Das, was das Kind sieht, deutet es vor dem Hintergrund dessen, was es an Wissen bereits »besitzt«. In diesem Fall knüpft eine Rundung an ein Bild eines ICE an. Das Kind deutet diese Rundung als Zug. Selbst wenn wir uns aus einer anderen Perspektive und aufgrund

anderen Wissens sicher sind, es handle sich hier um Höhlenmalerei, für das Kind ist es das Abbild eines Zuges. Einiges von dem, was das Kind sich konstruiert hat, wird es längerfristig behalten. Das, was es für sich an der Wand erkannt hat, »gerinnt« zu Wissensinseln. Das Kind verknüpft – wie schon bei der Deutung dessen, was im Licht der Taschenlampe erschien – das Neue mit dem bereits Vorhandenen. Wie mit einem roten Faden werden Zusammenhänge »gesponnen« oder Wissensinseln zusammengezogen.¹

Auf das Lernen mit dem Fernsehen übertragen bedeutet dies: Kinder richten ihre Aufmerksamkeit auf bestimmte Momente in den Sendungen – und zwar auf die, an die sie anknüpfen können. Sie interpretieren diese Momente vor dem Hintergrund ihres bisherigen Wissens und ihrer Erfahrung und integrieren so individuell gedeutete Teile der Sendung in ihr Weltbild. Das quantitative Abtesten des Wissens, das ein Erwachsener in der Sendung als zentral ansieht, erfasst nur einen begrenzten Teil dessen, was Kinder aus dem Fernsehen gewinnen.

In diesem Zusammenhang wird noch einmal der besondere Wert der Stu-

die von Norbert Neuß deutlich (vgl. Neuß in diesem Heft). Gerade der offene Schreibanlass, was man aus dem Fernsehen eigentlich lernen kann, zeigt die überraschende Vielfältigkeit dessen, was Kinder selbst erkannt aus dem Fernsehen lernen. Robin beispielsweise berichtet vom Gewinn eines kulturell gebundenen Rituals: »Bei *Traumhochzeit* lernt man heiraten« bis hin zu Kommunikationsstrategien: »Bei *Wer wird Millionär?* lernt man antworten« (s. Neuß in diesem Heft).

Vor diesem theoretischen Hintergrund wird deutlich: Die Frage, was sich Kinder z. B. aus Wissenssendungen mitnehmen, ist sehr viel komplexer, als es auf den ersten Blick scheint. Es braucht methodische Zugänge, die bei den Kindern ansetzen und ihnen die Möglichkeit eröffnen, ihre Bedeutungszuweisung zu artikulieren. In der Analyse der Kinderausagen gilt es dann, die Anknüpfungspunkte in der Sendung zu rekonstruieren und die attraktiven und lernunterstützenden Momente zu identifizieren.

Der Auftrag des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsforschung (IZI) ist die Förderung der Qualität im Kinder-, Jugend- und Bildungsforschung. Entsprechend ist es das Ziel, den Prozess des Lernens mit dem Fernsehen besser zu verstehen und herauszuarbeiten, welche Lernräume die einzelnen Formate Kindern anbieten. Besonderes Interesse gilt hierbei den lernunterstützenden Momenten der Sendungen, aber auch jenen, in denen sich Lernprozesse anders entwickeln als beabsichtigt.

Methoden

Für die IZI-Studie »Wissens- und Dokumentationsstudien für Kinder«² wurden sechs im Untersuchungszeitraum (2002–2004) aktuelle Formate ausgewählt, die sich explizit an Grundschulkindern richten: *Wis-*

sen macht Ah! (WDR), *Willi wills wissen* (BR/FWU), *Null-Acht-13* (WDR/SFB/MDR), *Felix und die wilden Tiere* (BR), *Anja und Anton* (ZDF) sowie *Was ist Was TV* (Super RTL).³

An der Studie nahmen 300 Kinder (153 Mädchen, 147 Jungen) im Alter zwischen 6 und 12 Jahren teil. Der Altersdurchschnitt der Teilstichproben wurde so weit wie möglich der Zielgruppe des Formats angeglichen (s. Tab. 1). Die Erhebung fand in natürlichen Gruppen (Münchner Horts) in einer für die Kinder gewohnten Umgebung statt.⁴ In natürlichen Gruppen von 7 und 10 Kindern sahen sie jeweils eine Folge der oben genannten Formate. Die Kinder malten, was ihnen in der Sendung am besten gefallen hat. In einem Face-to-Face-Interview wurden sie zu ihrem Bild und ihrer Wahrnehmung der Sendung befragt. Nach 4 Wochen folgte eine zweite Erhebungswelle, in der die Kinder gebeten wurden, das zu malen, was sie aus der Sendung am besten erinnerten. In Einzelinterviews wurden sie anschließend abermals mit denselben Fragestellungen interviewt.

Um die Dimensionen und Inhalte des Gelernten nicht von vornherein festzulegen, forderten wir die Kinder auf,

Tabelle 1: Teilstichproben

Sendung	Kinder	Durchschnittsalter Jahre
<i>Was ist Was TV</i>	46	9,4
<i>Wissen macht Ah!</i>	45	8,9
<i>Willi wills wissen</i>	51	8,2
<i>Felix und die wilden Tiere</i>	61	8,0
<i>Anja und Anton</i>	44	7,9

selbst ihren Lerngewinn zu definieren. In den Interviews baten wir sie, zunächst die Sendung in den für sie bedeutsamen Szenen nachzuerzählen (»Worum ging es in der Sendung?«). Später folgte die Frage: »Gab es für dich etwas zu lernen?« Meistens antworteten die Kinder mit Ja bzw. Nein und ergänzten dies häufig durch eine kurze Ausführung wie etwa: »Wie man Zeitung macht«. Die InterviewerInnen nahmen daraufhin in der Gesprächssituation die benannten Sinnzusammenhänge auf – in diesem Fall: »Wie war das denn mit der Zeitung?«. Anschließend wurden die Kinder noch einmal gefragt, was aus ihrer Perspektive für sie Neues in der Sendung war. Die transkribierten Interviews wurden in MAXqda übernommen und u. a. hinsichtlich der Auswertungsfragen codiert:

- Nehmen die Kinder für sich einen Lerngewinn wahr?
- Welche Inhalte nennen sie als Lerngewinn?

- Auf welche Sendungssequenz verweist das Zitat?
- Stimmt das gelernte Konstrukt mit der Sendung oder der »allgemein gültigen« Realität überein?
- Auf welcher Ebene liegt das selbst erkannte Lernen?

Die mit MAXqda gewonnenen quantitativen Tendenzen wurden anschließend durch qualitative Auswertungen weiter ausdifferenziert. Hierzu wurden die Aussagen der Kinder sinnnachvollziehend rekonstruiert und die Anknüpfungspunkte in der Sendung identifiziert.

Das Gefühl des Lernens

Die Antworten auf die Frage: »Gab es für dich etwas zu lernen?« wurden zunächst einfach ausgezählt. Formatvergleichend ergeben sich hierbei Rankings. Zugegebenermaßen ein sehr einfaches Vorgehen, das aber durchaus interessante Tendenzen zu Tage fördert (siehe Tab. 2).

Bei *Wissen macht Ah!* nehmen nahezu alle Kinder einen Lerneffekt für sich wahr. Bei *Anja und Anton* hingegen stellt nur die Hälfte der Kinder für sich einen Lerngewinn fest. Einige Sendungen, wie *Willi wills wissen* und *Wissen macht Ah!*, werden von den Kindern scheinbar eindeutiger als Wissenssendungen identifiziert. *Anja und Anton* hingegen, ein Format, in dem der Lerninhalt relativ unauffällig in eine fiktionale Geschichte eingebunden ist, ist für die Kinder anscheinend weniger mit selbst erkanntem Lernen verbunden.

Das subjektive Gefühl, etwas gelernt zu haben, bleibt auch in der zweiten Befragungswelle (nach 4 Wochen) auf gleichem Niveau. Ausnahme ist die Sendung *Was ist Was TV*. Dort steigt der Anteil der Kinder, die sagen, sie hätten etwas aus der Sendung gelernt, mit 13 % deutlich an. Kinder, die in der ersten Befragung hier noch mit Nein antworteten, stellten nun im Nachhinein für sich einen Lerngewinn fest. Mit dem, was wir gemein-



Carolina Nesyt

Bild 3

hin als Lernen von Inhalten bezeichnen, geht dies nicht unbedingt einher, wie im Folgenden noch gezeigt wird. Vielmehr scheint es so etwas wie ein »Gefühl des Lernens« zu geben.

Was Kinder sich aus den Sendungen mitnehmen

Für die Frage, was Kinder aus Wissens- und Dokumentationssendungen lernen, sind insbesondere die Interviews nach 4 Wochen interessant, weisen sie doch auf das hin, was Kinder sich über einen längeren Zeitraum hinweg von der Sendung mitgenommen haben. Im Folgenden werden entlang den Sendungen anhand der Aussagen einzelner Kinder⁵ die lernfördernden, aber auch die problematischen Momente vorgestellt. Aus den Ergebnissen lässt sich so eine erste Kennzeichnung des Lernraums, den die jeweiligen Sendungen bieten, zusammenfassend beschreiben.

Lernen durch Begleiten: *Willi wills wissen*

Eine typische Variante dessen, was Kinder nach 4 Wochen als selbst erkannte Lerninhalte für sich feststellen, sind Szenen und Bilder, die sie erinnern. Im Verhältnis besonders häufig zeigt sich dies bei der Sendung *Willi wills wissen* (BR/FWU). In dem Format geht der Reporter Willi Weitzel unterschiedlichen Fragen nach, die auf bestimmte Berufsfelder oder soziale Themen verweisen. In der ge-

zeigten Folge geht es um die Frage: »Wie kommt die Story in die Zeitung?«

Willi besucht die Passauer Neue Presse. Nachdem er den Zeitungsredakteuren bei ihrer täglichen Morgenkonferenz über die Schulter sehen durfte, macht sich Willi mit der Reporterin Elke und einem Fotografen auf zu einem Interviewtermin mit den »Schildkrötenmännern«. Das sind zwei Passauer, die sich Haus und Garten mit fast 600 Schildkröten teilen. Zurück in der Redaktion beginnen Willi und Elke mit dem Schreiben des Artikels und der Auswahl eines aussagekräftigen Fotos. In der Druckerei erfährt Willi dann, wie die Story zusammen mit anderen Zeitungsartikeln vom Computer auf riesige Zeitungsrollen gelangt. Von dort werden die einzelnen Zeitungen nach einem harten Arbeitstag zu Tausenden geschnürt und gestapelt ausgeliefert. Bei seinem Besuch macht Willi wie immer eine Menge Unfug, flirtet mit der Redakteurin Elke und lernt Details wie die »W-Fragen«, die er sich mit dem Lied aus der *Sesamstraße* merkt.

Strukturell lernen die Kinder von *Willi wills wissen* vor allem Abläufe. Viele der Kinder erzählen auf die Frage, was sie gelernt haben, den Entstehungsprozess der Zeitung. Einen inneren Begründungszusammenhang für die Abläufe nennen sie nicht. In ihren Ausführungen hangeln sie sich dabei an einzelnen Szenen entlang, wobei es mehrfach die Szenen sind, in denen Willi selbst erstaunt war. In ihren Nacherzählungen zeigt sich eine geschlechterspezifische Tendenz: Die Jungen nennen häufiger die technikorientierte Druckerei, die Mädchen

die redaktionelle Arbeit. Nadja beispielsweise erzählt auf die Frage, was sie aus der Sendung gelernt habe:

N: »Äh, ja, wie halt die Zeitungen gemacht werden und dass die Leute sehr lang arbeiten müssen und sehr viel auch.«

I: »Ja, super. Und wie war denn das noch mal ganz genau mit der Zeitung? Kannst du das noch mal erzählen, ein bisschen?«

N: »Erst mal ham sie sich so Leute von der Presse morgens getroffen und ham ausgemacht, über was wer schreibt, und ja, dann sind die da hin und haben interviewt, und dann ham sie sich an'n Computer gesetzt und ham sie alles geschrieben. Und dann ham sie auch noch Fotos gemacht. Und dann kam der Bericht zu so'm Mann und der hat korrigiert, ob da keine Fehler drin sind. Und dann wurde sie gedruckt und dann war sie halt fertig. Und dann wurde sie dann auf Fließbändern so in die Halle geräumt und da ham dann die Autos.« Nadja (10 Jahre)

Insgesamt hat Nadja durch die Sendung Vorstellungen davon bekommen, wie die redaktionelle Arbeit der Presse, wie sie es nennt, aussieht. Sie erzählt von dem Ablauf der morgendlichen Pressekonferenz, dem Interview und der Verfassung des Artikels am Computer, Ergänzung durch Fotos, Fehlerkorrektur bis hin zu Druck und Vertrieb. Ihre Darstellung ist strukturiert und auf das für sie Wesentliche begrenzt: die redaktionelle Arbeit, die sie anhand konkreter Szenen wie »dann ham sie ...« memoriert hat.

Ein weiterer Punkt, dem sie besondere Bedeutung zuweist, ist die kurze Szene, in der der Chefredakteur Fehler korrigiert. Im Off-Ton der Sendung sagt Willi: »Eigentlich ist der Artikel jetzt fertig. Aber in jedem Chef steckt auch ein Lehrer und Lehrer finden bekanntlich meistens einen Fehler.« Diese Sequenz, zusammen mit dem Kommentar, knüpft an eine Alltagssituation an, die Nadja vertraut und bedeutsam ist: Der mächtige Lehrer korrigiert am Ende noch einmal.

Tabelle 2: Ranking Lernen – Antwort: »Ja, es gab etwas zu lernen«

1. Welle		2. Welle	
1. <i>Wissen macht Ah!</i>	91 %	<i>Wissen macht Ah!</i>	92 %
2. <i>Willi wills wissen</i>	78 %	<i>Was ist Was TV</i>	86 %
3. <i>Was ist Was TV</i>	73 %	<i>Willi wills wissen</i>	79 %
4. <i>Felix und die wilden Tiere</i>	67 %	<i>Felix und die wilden Tiere</i>	64 %
5. <i>Anja und Anton</i>	55 %	<i>Anja und Anton</i>	54 %



Bild 4: Ralph und Shary erklären, wie Haie riechen.

Ein gelungener Anknüpfungspunkt für Kinder.

Neben einer Vorstellung des Ablaufs einer Zeitungsproduktion erwähnt sie aber auch noch etwas anderes: Menschen in der Presse müssen viel und sehr lange arbeiten. Anknüpfungspunkt aus der Sendung ist der betonte Gähner von Willi am Ende, mit dem er einen Dialog über die momentane Uhrzeit beginnt. Er stellt fest, dass es jetzt 24.00 Uhr ist und sie um 11.00 Uhr bei dem Schildkrötenzüchter waren. Ein langer Tag und ein scheinbar guter Anknüpfungspunkt für Nadja.

Was dabei allerdings verloren geht, ist die Dimension der Arbeitsteilung. Willi hatte hier eine sehr lange Arbeitszeit, nicht aber alle an der Zeitungsherstellung Beteiligten. Durch die durchgehende Moderation von Willi erhält die Sendung eine eigene Realität, die Nadja zu einem Teil ihres Weltbildes macht. Hier ist eine Verbesserungschance für diese Sendung.

Der Lernraum der Sendung Willi wills wissen

Der Lernraum, den *Willi wills wissen* bietet, lebt vor allem von Willi selbst. Mit ihm schauen sich die Kinder die Abläufe an. Sie lernen die einzelnen Stationen kennen und merken sich die Momente, in denen Willi etwas Besonderes erlebt. Wie diese einzelnen Perlen im Detail zusammenhängen, können sie nicht immer nachkonstruieren. Den Weg zum Ergebnis wissen sie aber noch. Der Lernraum bei *Wil-*

li wills wissen ist wie ein lustvolles Springen von Situation zu Situation. Was für die Kinder entsteht, ist eine potenzielle Vorstellung von einem Ablauf oder einem Berufsbild, in einer positiven emotionalen Färbung.

Faktenlernen mit modellhaften Erklärungen: Wissen macht Ah!

Eine weitere typische Form dessen, was Kinder für sich als Lerngewinn aus einer Sendung wahrnehmen, sind Fakten. Sie erinnern sich an Zahlen, Wörter oder einzelne, meist naturwissenschaftliche Begebenheiten. Eine Sendung, mit der im Vergleich besonders viele Fakten gelernt werden, ist das Wissensmagazin *Wissen macht Ah!* (WDR).

In der Folge präsentieren die beiden Moderatoren Shary Reeves und Ralph Caspers Antworten auf Fragen aus sechs Themengebieten: Was Regenwürmer essen und wie sie sich fortbewegen; warum Wiener Würstchen in kochendem Wasser platzen; wie viele Zähne ein Hai hat und wie Haie im Meer Blut riechen; weshalb ein Fischmesser keine scharfe Klinge besitzt; wann wir Speichel produzieren und wie der Speichelfluss mit der klassischen Konditionierung zusammenhängt sowie als sechstes Lernthema, wo man Gold findet und wie es geschürft wird. Zwischen den einzelnen Beiträgen werden von den beiden Moderatoren zusätzliche Informationen – meist anhand von Modellerklärungen – geliefert.

Nach 4 Wochen nennen 48 % der Kinder Fakten als Lerngewinn aus der Sendung. Eine besonders lernstarke Sequenz ist die, in der die Besonderheit der Zähne des Hais erklärt wird. 21 Kinder erinnerten sich u. a. an Lerninhalte aus der Haiszene. Im Düsseldorfer Aqua-Zoo werden Haie bei der Fütterung beobachtet. Der Versuch, hierbei die Zähne zu zählen, schlägt jedoch fehl. Daher wird das Präparat eines halben Haikopfes zu Hilfe genommen und so gezeigt, dass er mehrere Zahnreihen mit insgesamt

ca. 336 Zähnen besitzt. Fällt ein Zahn aus, rückt ein anderer nach. Ole hat aus der Sendung gewonnen:

»Da hatten sie das mit den Zähnen, [...] die kriegen ganz viele Zähne, ich glaub, die haben ein Gebiss ungefähr über 300 Zähne, glaub ich.« Ole (10 Jahre)

Ole konnte durch diesen Beitrag sein Faktenwissen erweitern. Die Zahlen-dimension, die er dabei gewonnen hat, entspricht in etwa der in der Sendung genannten. Auch Frieda hat sich eine Dimension bewahrt, die sie allerdings nicht mit Zahlen benennt:

»Dass Haie so ganz, ganz viele Zähne haben, und wenn sie immer ausfallen und dahinter immer noch 'ne neue Schicht von Zähnen ist.« Frieda (9 Jahre)

Frieda hat für sich ein Faktum (Zahnreihen des Hais) und einen Vorgang (Ausfallen und Nach-vorne-Schieben der Zähne) gewonnen. Dabei bleibt sie dicht an dem in der Sendung Gezeigten.

Der Hai als beeindruckendes Tier und die hohen Zahlen haben diese Kinder vermutlich angeregt (perturbiert). Die dramaturgische Einleitung ist gelungen. Zunächst die aufmerksamkeits-erregenden Bilder der Haie, ihre Fütterung und dann der misslungene Versuch, die Zähne des Hais beim Fressen zu zählen.

Ein besonderer Lerngewinn kam der Besonderheit der Haizähne zu. Zum Beispiel der 10-jährige Bahar:

»Also die Haie verlieren fast jeden Tag (...) ihre Zähne und sie wachsen immer nach und sie haben nich' so eine Reihe wie wir, sondern zwei, drei Reihen.« Bahar (10 Jahre)

Haie, so weiß Bahar zu berichten, haben nicht nur eine Reihe »wie wir«, sondern mehrere. Er stellt einen Bezug zu den eigenen Zähnen her – und damit zu der Konstruktion, die er bisher zum Thema Zähne hatte. Der Anknüpfungspunkt an die Sendung ist dabei eine Erklärung von Ralph: »Dieser Hai hat nicht nur eine Zahn-

reihe, so wie wir, er hat gleich mehrere.« Die Szene wird mit einem Modell, einem halben Haikopfpräparat, verdeutlicht. Diese Interpunktion des Wissens in Kombination mit dem Angebot des Moderators zur Verknüpfung mit einem bereits vorhandenen Konzept der Kinder ist ein gelungenes Moment der Wissens-erweiterung.

Die Sendung *Wissen macht Ah!* setzt gezielt didaktisierte Momente ein. Die explizite Benennung von Fragen, das Suchen und Finden von Erklärungen und vor allem das Erklären am Modell sind konstituierender Teil der Sendung. Auch bei der Frage, wie der Hai Blut im Wasser riecht, setzen Shary und Ralph eine modellhafte Erklärung ein:

Nach dem Besuch im Düsseldorfer Aquazoo ist Shary zu sehen. Sie leitet von den eindrucksvollen Haizähnen zu der riesigen Nase des Hais über. Wie Ralph erklärt, kann der Hai damit nicht nur kleinste Blutropfen riechen, das sensible Riechorgan hilft dem Hai sogar zu orten, aus welcher Richtung ein Blutropfen kommt. Visualisiert wird diese Erklärung am Modell des Schalls: Während Ralph sich mit seinen Händen die Augen zuhält, schleicht sich Shary hinter ihn und klatscht in die Hände. Ralph soll nun erraten, ob Sharys Klatschen von rechts oder links kam.

Diese Szene, die für ältere ZuschauerInnen ausgesprochen interessant und erhellend ist, bleibt bei den Kindern weitestgehend unerwähnt. Nur eines der befragten Kinder nennt diese Sequenz als selbst erkannten Lerngewinn:

»Ja, genau! Dass die Haie nämlich von links und rechts und beiden Seiten ganz gut hören können.« Mareike (7 Jahre)

Mareike hat etwas über das Gehör der Haie gelernt: dass die Tiere auf beiden Seiten gut hören können. In der Sendung wurde aber nicht das Gehör, sondern der Geruchssinn erklärt. Die Erklärung setzt jedoch beim Modell des Schalls an. In der Visualisierung führt Shary zwei Klöppel an Ralphs



Bild 5: Anja erklärt Klaus-Peter die Entwicklungsschritte des Frosches

Ohren – erst einen ans linke, dann den anderen ans rechte Ohr (s. Bild 4). Diese konkrete Erklärung wird dann mit dem Prinzip gleichgesetzt, wie Haie im Wasser riechen. Diese Verknüpfung ist für Erwachsene unproblematisch möglich. Der 7-jährigen Mareike gelingt dies jedoch nicht und sie bleibt bei dem konkret Visualisierten. Vermutlich konnte Mareike die Übertragung gut verstehen und nachvollziehen, dass etwas an einem Ohr früher ankommt als an einem anderen. Die Übertragung des einen Modells auf ein anderes macht sie nicht mehr mit.

Modelle können nachweislich einen Lerngewinn befördern. Modelle und Animationen können den Aufbau mentaler Modelle unterstützen, wenn sie die exakte Simulation eines kognitiven Prozesses sind und so das Arbeitsgedächtnis entlasten (Moreno/Mayer 2000). Durch das Interpunktieren und Verdeutlichen auf einer höheren Ebene werden Lernwege vorstrukturiert. Wie bei dem Präparat der Zahnreihen des Hais kann dies sehr gut gelingen. Die modellhaften Erklärungen müssen jedoch bei dem ansetzen, was Kinder bereits als Konstruktionen von der Welt haben. Modelle, die mit einer doppelten Übertragung arbeiten, scheinen für jüngere Kinder weniger angemessen.

Der Lernraum der Sendung Wissen macht Ah!

Der Lernraum, den *Wissen macht Ah!* für Kinder anbietet, ist deutlich didaktisiert. Die Sendung nutzt Erklärun-

gen und Modelle – und da, wo diese an das Vorwissen und die entwicklungspsychologischen Möglichkeiten der Kinder anknüpfen, differenzieren sie deren vorhandene Konzepte erfolgreich aus.

Lernen, ohne es zu merken: Anja und Anton

Neben Fakten oder konkreten Bildern und Vorstellungen von Abläufen nehmen Kinder sich – wenn auch weit weniger – Zusammenhänge aus den Sendungen mit, die sie über das konkrete Beispiel hinaus als allgemein gültig erkennen. Eine Sendung, bei der dies besonders häufig vorkam und bei der das erworbene Konzept auch in der zweiten Befragung bei den meisten Kindern noch vorhanden war, ist *Anja und Anton* (ZDF). Das ist keine Sendung, die die Kinder sofort als Lernsendung identifizieren. Dies ist formatspezifisch und sicherlich auch so gewollt, denn eine fiktive Spielgeschichte mit den drei Hauptcharakteren Anja, Anton und Klaus-Peter umrahmt den unaufdringlich eingebundenen Lernstoff aus den Bereichen Natur und Soziales.

Lernthema der Folge *Der Froschkönig* ist die Entwicklung von Fröschen. Der Lerninhalt ist eingebettet in eine Geschichte, in der Anton, Anja und Klaus-Peter das Theaterstück *Der Froschkönig* einstudieren. Da Klaus-Peter, der den Froschkönig spielt, nicht richtig quaken kann, machen sich Anja und Anton auf die Suche nach Fröschen, um echtes Froschgequak mit einem Tonbandgerät aufzunehmen. Dabei retten sie Froschlaich aus einer nahezu ausgetrockneten Baugrube und nehmen ihn mit nach Hause. Im heimischen Aquarium beobachten sie die einzelnen Entwicklungsstadien der Frösche. Parallel zu den Entwicklungsschritten der Frösche gehen die Vorbereitungen für das Theaterstück voran. Am Tag der Aufführung schließlich sind die Kaulquappen im Aquarium zu Fröschen herangewachsen. Anja erklärt die Entwicklungsstufen noch einmal zusammenfas-

send an einer Lehrtafel und in der Theateraufführung kann Klaus-Peter mit einem Mal quaken. Gemeinsam fahren sie in den Wald und lassen die Frösche wieder frei.

Die Hälfte der Kinder sehen *Anja und Anton* als eine Sendung, aus der etwas gelernt werden kann. Das »Gefühl«, etwas zu lernen, ist hier nicht so häufig vertreten wie bei den anderen Formaten. Dennoch können viele der Kinder (79 % in der ersten Erhebung, 68% in der zweiten) die Froschentwicklung zumindest umreißen. Die Kinder – sowohl die, die von sich sagen, sie hätten etwas gelernt, als auch die anderen – haben ein Konzept von der Froschentwicklung erarbeitet oder es ausdifferenziert. So wie Josie:

»(...) Ich hab nämlich noch nicht gewusst, dass die Frösche dann erst noch keine Beine haben und so, erst einen Schwanz und so. Das hab ich noch nicht gewusst.« Josie (7 Jahre)

Einen Moment in der Sendung, der zur Entwicklung eines Konzepts beigetragen hat, nennt die 8-jährige Birgit: »Ja, da haben die so 'n Plakat gehabt mit der Entwicklung.«

Birgit bezieht sich dabei auf eine bestimmte Szene, in der sich Klaus-Peter wünscht, eine Kaulquappe zu sein, um nicht quaken zu müssen. Anja erklärt ihm anhand der lebenden Modelle und mit einer entsprechenden Schautafel (s. Bild 5), wie sich ein Frosch entwickelt. Sie endet mit dem Satz: »Und dann, Klaus-Peter?« Und auf das Nachfragen des Gefragten »Was dann?«, beendet Anja die Szene mit: »Dann sagt er quak!«. Eine dramaturgisch gelungene Szene, die durch ihre Integration in den Gesamtkontext und durch den motivierten Einsatz einer Wiederholung zum Aufbau eines Wissenskonzepts beiträgt. Die Fokussierung der Informationen auf wenige Fakten und die Einbindung in die Geschichte zeigen sich hier als ein aus pädagogischer Sicht interessanter Ansatz.

Nicht intendierte Deutungen traten nur sehr vereinzelt auf. So erzählt zum Beispiel Nergiz (9 Jahre), dass sie aus der Sendung gelernt habe:

»Ja, dass (...) manche nicht ›quak!‹ sagen können.« Nergiz (9 Jahre)

Nergiz hat für sich ihr Wissen ausdifferenziert, dass es Menschen gibt, die nicht »quak!« sagen können. Der Anknüpfungspunkt an die Sendung ist der fiktive Teil, in dem Hans-Peter keinen adäquaten Quaklaut artikulieren kann. Nergiz nimmt den fiktiven Anteil als einen real existenten. Da das Format einen sehr realitätsnahen Eindruck vermittelt und scheinbar Dinge zeigt, »die so sind«, nimmt Nergiz an, dass es »wirklich« möglich sei, dass jemand nicht »quak!« sagen kann. Ein Hinweis auf besondere Vorsicht, die in der Mischung von fiktionalen und non-fiktionalen Elementen bei Grundschulkindern geboten ist.

Der Lernraum der Sendung *Anja und Anton*

Als Lernraum bietet *Anja und Anton* die Chance, in die Geschichte einzusteigen und mitzudenken, die Entwicklung zu verfolgen und so Fakten nachhaltiger zu memorieren und in einen Zusammenhang zu stellen. Es ist eine Lernaktivität, die nicht als solche erkannt wird, bei der Kinder das, was sie gewinnen, nicht merken. Insofern ein sympathisch »bescheidenes« Format, das um sich selbst und seine Möglichkeiten wenig Aufsehen macht.

Raum für die Entwicklung moralischer Orientierung: *Felix und die wilden Tiere*

Ein viertes typisches Moment, das Kinder für sich als Lerngewinn wahrnehmen, ist grundsätzlicher moralischer Art. Während es bei den meisten der untersuchten Formate nur 1 bis 3 Kinder sind, die für sich derartige Orientierungen gewinnen, sind es bei *Felix und die wilden Tiere* 15 und

nach 4 Wochen immer noch 14 Kinder. Die Sendung arbeitet mit hochwertigen dokumentarischen Tieraufnahmen, die für Kinder neu geschnitten und vom Tierfilmer Felix Heidinger moderiert und kommentiert werden.

In der ausgewählten Folge erzählt Felix von einem Waisenhaus für Elefanten auf der Insel Ceylon. Neben Informationen zum Alltag der Elefantenwaisen berichtet er, was und wie viel die Elefanten fressen, wie schwer sie bei der Geburt sind, warum das Waisenhaus existiert, wie viele Elefanten dort leben und warum sie dort aufgenommen wurden. Zusätzlich wird über das Schicksal einzelner Elefanten berichtet, z. B. die Geschichte des kleinen Elefanten Sama, der auf eine Landmine getreten ist und nur noch drei Beine hat.

Von den befragten Kindern haben 38 % noch nach 4 Wochen eine moralische Überlegung für sich mitgenommen. So erzählt Fridolin auf die Frage, was er aus der Sendung gelernt habe:

»Dass man Tiere auch manchmal helfen soll, wenn sie verletzt sind. [...] Und wenn grad immer die Mutter nicht mehr da ist und der Vater, keiner, kann nicht mehr für die Kleinen sorgen, dann muss (man) auch helfen.« Fridolin (8 Jahre)

Fridolin zieht eine allgemeine Regel aus der Sendung: »Man soll Tieren auch manchmal helfen« – besonders in einer bestimmten Situation, wenn Mutter und Vater nicht mithelfen können. In den Formulierungen schwingt hierbei die Nähe zur menschlichen Erfahrung von Familie mit. Auch wenn diese Vermenschlichung in ihrer Erwünschtheit sicherlich zu diskutieren ist, zeigt es doch, wie Kinder aus dem Vergleich zu ihren eigenen (menschlichen) Erfahrungen hier grundsätzliche moralische Überlegungen gewinnen. Sabrina beispielsweise zieht so eine moralische Dimension aus der Sendung:

»Mh, da kann man lernen, dass man nicht immer für sich selbst aufpassen soll, dass

man auch mal den anderen helfen kann.«
Sabrina (7 Jahre)

Sabrina generalisiert von den konkreten Geschichten auf eine allgemeine Handlungsregel, die nicht mehr auf Tiere bezogen ist. Dabei bezieht sie sich nicht nur auf Handeln, sondern auch auf einen selbstbezogenen Blickwinkel: Es geht nicht nur immer um die eigene Person, sondern »auch mal« darum, dass die Hilfe für andere wichtig ist. Sie bildet eine moralische Regel, mit Erweiterung der eigenen zentrierten Perspektive. Wo konkret in der Sendung diese Erkenntnisse gewonnen wurden, ist schwer zu rekonstruieren. Vermutlich ist es das übergreifende Thema des Elefantenwaisenhauses.

Etwas einfacher ist dies bei dem, was Noah für sich aus der Sendung gewinnt:

»Mh. Ja, dass es nicht schön ist, einsam zu sein (...)
Noah (7 Jahre)

Noah hat diese Erkenntnis vermutlich aus der Geschichte um Sama gewonnen. In der Folge wird der dreibeinige Sama gezeigt, der alleine zurückbleiben muss, wenn die ganze Herde im Fluss badet und sichtlich Spaß hat. Felix kommentiert: »Nur einer bleibt jeden Tag zurück. Es ist Sama. Aber warum muss ein kleiner Elefant angebunden bleiben, wenn seine ganze Herde an den Fluss zum Baden geht?« Die Kamera zoomt auf den Elefanten und die Ketten werden im Close-up gezeigt. Unterlegt ist diese Szene mit einer getragenen traurigen Musik. Bereits in der Rezeptionssituation artikulierten die Kinder ihre Anteilnahme an Samas Schicksal mit Kommentaren wie: »Oha, die Arme!«. Es ist eine anrührende Szene, die Raum zum Einfühlen und Nachfühlen lässt. Vermutlich versetzte sich auch Noah in Samas Lage und erkennt sie für sich als unangenehm. Ein Raum, der für ihn eine etwas grundlegendere Erkenntnis zulässt, die über die konkrete Situation des Tieres hinausgeht: Es ist nicht schön, einsam zu sein. Auf

der Basis des empathischen Sich-Einlassens auf (vermutete) Gefühle entsteht für ihn eine allgemeine Erkenntnis, die über die konkrete Geschichte weit hinausgeht.

Der Lernraum der Sendung Felix und die wilden Tiere

Bei *Felix und die wilden Tiere* werden die Tiere und ihr Schicksal zur Projektionsfläche für Gefühle. Im Nachvollziehen der Lage der Tiere und ihrer Situation gewinnen die Kinder für sich moralische Orientierung. Der Ansatz, einen Lernraum über bewegende Geschichten zu gestalten, bei denen die Kinder für sich moralische Werte gewinnen, ist aus pädagogischer Sicht ein interessanter Weg.

Das Phänomen Was ist Was TV

Ein ganz eigenes Profil des Lerngewinns zeigt sich bei *Was ist was TV* (Super RTL), der Sendung, bei der die Einschätzung, etwas daraus gelernt zu haben, nach 4 Wochen sogar noch gestiegen war. In dem Format werden verschiedene Sequenzen, Szenen und Bilder aus vorhandenen Erwachsenen-sendungen neu zusammengeschnitten und mit dramatisierender Musik und zwei Sprechern unterlegt. Die Einzelfakten sind dabei so dicht aneinander geschnitten, dass in der Folge *Der Kosmos* in 25 Minuten insgesamt 126 Einzelfakten angeboten werden.

Zum Einstieg in das Thema »Mond und Kosmos« werden kurze Sequenzen zum Einfluss des Mondes auf Mensch und Natur gezeigt. Verbindende Geschichte der Sendung ist die erste Mondlandung, die in drei Schritten erzählt wird: die Apollo-11-Rakete, die erste Mondlandung sowie die Rückkehr zur Erde. Zwischendurch werden die Entstehung des Universums mit seinen Planeten und das mögliche Aussehen von Außerirdischen in Computeranimationen gezeigt. Abschließend wird vom Mars und seiner Erforschung berichtet. Verbindendes und auflockerndes Element sind die drei 3-

D-animierten Figuren Theo (ein Fragezeichen), Tess (ein Ausrufezeichen) und Quentin (ein Punkt), die als Moderatoren Szenen kommentieren.

Die Kinder – nach ihrem selbst erkannten Lerngewinn gefragt – erzählen von Fakten, die sie aus der Sendung gewonnen haben. Dabei ist der Anteil nicht intendierter Deutungen der Kinder und der Nennung von Inhalten, die gar nicht in der Sendung vorkommen, mit 22 % im Vergleich ausgesprochen hoch. Dennoch ist das Gefühl, etwas ganz Wesentliches aus der Sendung gelernt zu haben, nach 4 Wochen stark:

I: »Und Abi, hast du was aus der Sendung gelernt?«

A: »Ich? Ja.«

I: »Und was?«

A: »Sehr vieles, eigentlich fast, eigentlich alles.«

I: »Kannst du mir das erzählen?«

A: »Also dass die verschiedenen Planeten so und die Größe nach, und dass die Erde halt ganz schön groß ist und ich hab eigentlich gedacht, dass niemand halt beim Mond war. Und die waren halt da, ich hab mich sehr interessiert da. Des war's.«

Abi (10 Jahre)

Abi hat das Gefühl, ganz viel, »eigentlich fast alles«, gelernt zu haben. Als sie es dann im Einzelnen erzählen soll, bleiben die Inhalte jedoch sehr cursorisch. Sie hat Wissen um die Existenz verschiedener Planeten und ein Gefühl dafür bekommen, dass die Erde »ganz schön groß« ist. Ihre bisherigen Vorstellungen verändert hat sie bei dem Wissen, dass bereits Menschen auf dem Mond waren. Und sie erinnert sich, dass sie sehr interessiert war. Abi hat vor allem gelernt, dass es bei dieser Sendung viel Interessantes gibt. Ein Moment, das sich in mehreren Aussagen wiederfindet. Die Sendung lehrt sich selbst als interessanten Lernort. Das, was die Kinder konkret mitnehmen, ist dabei eher ein Wissen um das Lerngebiet, als dass es konkrete fundierte Inhalte sind.

Weitere für die Sendung typische Tendenzen werden in Bernds Aussage deutlich, der Details, u. a. über die Apollo-Rakete, nach 4 Wochen noch als Lerngewinn wahrnimmt:

I: »Und hast du etwas aus der Sendung gelernt?«

A: »Ja. Also ich hab, also ich hab nicht gewusst, dass, wie die Pol-, wie hoch die Apollo 13, 11 ist, die ist 13 Stockwerke hoch. Das hab ich nicht gewusst. Ich hab auch nicht gewusst, dass sie, dass sie so 'ne Raumstation machen wollen, dass die da ferngesteuerte Sachen haben. (...)« Bernd (10 Jahre)

Bernd hat das Gefühl, aus der Sendung ganz viel gelernt zu haben, zum Beispiel über die Höhe der Apollo, die er mit 13 Stockwerken angibt. In der Sendung heißt es, die Höhe der Apollo 11 sei mit: »110 m (...) so hoch wie ein 36-stöckiges Hochhaus.« Die subjektive Dimension von »ganz lang« stimmt, denn für Bernd sind 13 Stockwerke ein sehr hohes Haus. Die konkret erinnerte Zahl entspricht jedoch nicht dem in der Sendung Benannten – ein Phänomen, das öfter (auch bei anderen Sendungen) auftrat. Kinder meinen, Zahlen noch ganz genau zu wissen.

An diesem speziellen Punkt lässt sich aber sehr gut zeigen, dass gerade der Aufbau dieser Szene den Lernprozess nicht unbedingt unterstützt. Auf das Bild eines Mannes, der an einer Schaltapparatur steht, wird der Text gesprochen: »Mit knapp 111 Metern ist dieser Turm so hoch wie ein 36-



Bild 6: Off-Text zu diesem Bild: »Mit knapp 111 Metern ist dieser Turm so hoch wie ein 36-stöckiges Hochhaus.«

stöckiges Hochhaus.« (s. Bild 6) Derartige Bild-Ton-Scheren erschweren das Lernen.

Es sind aber nicht nur die Zahlen, die in Bernds Aussage überraschend sind. Bernd ist sich sicher, dass er in der Sendung etwas über eine geplante Raumstation erfahren hat. In der Sendung wird jedoch nichts Derartiges berichtet. Dies ist ein Phänomen, das nur bei der Sendung *Was ist Was TV* auftrat. Kinder meinen, etwas in der Sendung gesehen zu haben, obwohl es nicht in der Sendung gezeigt wurde. In diesem Fall vermischen die Kinder Informationen, die sie zu dem Thema bereits haben, mit dem, was sie aus der Sendung erinnern. Da bei *Was ist Was TV* eine Fülle von Informationen gezeigt wird, die ohnehin nicht alle behalten werden können, vermittelt die Sendung das Gefühl, hier sei »alles« über das Thema gezeigt worden. Entsprechend wird das Vorwissen – das eigentlich aus anderen Quellen kommt – hier verortet. Ein weiteres typisches Phänomen, das in dieser Form nur bei *Was ist Was TV* deutlich wurde, ist der explizite Gewinn für die Kinder, sich mit Wissen als kompetent darstellen zu können. Die 7-jährige Sarah beispielsweise erzählt, wie sie nach der Erhebung ihrer Großmutter berichtet, was sie jetzt alles weiß:

Sarah: »(Da) hab ich halt der Oma gesagt, sag, gell, die Sonne, die ist der Mittelpunkt, halt bei der Erde und da dreh'n sich ganz viele Planeten rum (...) Und dann hab ich mich halbtot gelacht, weil ich habe gemeint, wieso erzähl ich das eigentlich, ich bin doch noch ein kleines Kind.«

Sarah hat ihre helle Freude daran, dass sie als »kleines Kind« der Großmutter etwas über das Sonnensystem berichteten kann. Hier erfährt eine 7-Jährige die Chance, sich mit Expertenwissen zu positionieren. Auch Lea hat Gefühl, Kompetenzen aus der Sendung gewonnenen zu haben:

I: »Hast du etwas aus der Sendung gelernt?«

L: »Ja, also wir nehmen das immer vielleicht noch in der Schule durch, und dann weiß ich halt, was da alles ist. Und ich hab jetzt auch gelernt, wie die Sonne, äh, wie der Mond entstanden ist und dass sich der Mond immer über die Sonne, ich weiß es jetzt nicht mehr genau, dass sich ich glaub der Mond dreht sich um die Sonne. Ja, und das hab ich gelernt, und dann hat zum Beispiel, wenn man jetzt in der Schule das lernt, das kann man es immer, weiß man das, dann kann man viel dazu beitragen.« Lea (10 Jahre)

Auf die konkrete Frage, ob Lea etwas aus der Sendung gelernt habe, antwortet sie zunächst damit, dass sie dies vielleicht noch in der Schule durchnehmen werden. Dann erst zählt sie den Lerngewinn auf: Entstehung von Sonne oder Mond, und dass es eine typische Beziehung zwischen Mond und Sonne gebe. Dass dieses Wissen nur sehr vage bleibt, stört Lea dabei nicht, denn sie weiß schon, was sie mit dem Wissen anfangen kann. Wenn dieses Thema in der Schule kommt, wird sie einen Vorsprung haben. Mit der Sicherheit, die ihr dies vermittelt, kann sie sich am Unterricht aktiv beteiligen. Inhaltlich wird dieser Lerngewinn in der Schulpraxis vermutlich nicht zu dem erhofften Erfolg führen. Für das Kind (und die Quoten der Sendung) ist es jedoch ein Gewinn, denn Lea weiß jetzt, wie sie etwas für die Schule tun kann: indem sie *Was ist Was TV* sieht.

Der Lernraum der Sendung Was ist Was TV

Was ist Was TV lebt von seinem Konzept, eine Menge an Spezialwissen aus für Kinder hochattraktiven Themengebieten anzubieten. Die Beiträge sind dabei weitestgehend nicht didaktisiert. Eine Masse an Fakten wird aneinander gereiht. Implizit spricht die Sendung damit Kinder nicht als SchülerInnen und Lernende, sondern als interessierte Fachleute an. Entsprechend sind es einzelne Spezialfakten, die Kinder gewinnen, ähnlich kleinen Wissensinseln, die häufig

auch nicht intendierte Deutungen oder wenig Fundiertes enthalten. Dennoch ist der subjektive Gebrauchswert (Götz 2002) hoch. Das Expertenwissen eignet sich zur Selbstdarstellung und gibt Vertrauen, in diesem Gebiet schon eine Menge erfahren zu haben. Nicht immer stimmt das Gelernte dabei mit dem in der Sendung Gezeigten überein, und nicht immer ist das Vertrauen in das eigene Expertenwissen fundiert. Der Lernraum, den diese Formate anbieten, ist wie ein Kaleidoskop mit Spezialfakten. Es gibt immer wieder Neues und Interessantes zu sehen. Wie bei einem Kaleidoskop ist es weniger die Erinnerung an einzelne Muster als an das Staunen über die Vielfalt als Ganzes. *Was ist Was TV* ist ein Format, das sich selbst lehrt.

Lernen mit Wissens- und Dokumentationsendungen

Die Studienergebnisse zeigen: Mit jedem Format lernt es sich anders. Nicht nur die Inhalte sind unterschiedlich, sondern insbesondere die Lernräume, die die Formate bieten. Kinder lernen, indem sie sich mit einer Sympathiefigur Abläufe ansehen. Hier gewinnen sie vor allem konkrete Bilder und Szenen. Fakten memorieren sie leichter, wenn Inhalte didaktisch geschickt aufbereitet werden. Dies kann eine vermittelnde Sympathiefigur, aber auch eine gelungene Erklärung mit entsprechender Visualisierung sein. Sind die Inhalte attraktiv aufbereitet und bieten sie Kindern Anknüpfungspunkte, dann nehmen die Kinder einige der in der Sendung angebotenen Fakten auf. Ebenso ist es möglich, ein Gefühl von Lernen anzubieten, z. B. indem eine Fülle von Spezialwissen in für Kinder hochattraktiven Themengebieten aneinander gereiht wird. Hier sind es weniger die »korrekten« Einzelfakten als das Wissen, aus dieser Sendung »ganz viel« gelernt zu haben, was sich die Kinder mitnehmen.

Grundsätzlichere Zusammenhänge der Fakten und der Gewinn moralischer Orientierung treten seltener auf als das Erinnern von Fakten oder Szenen. Diese Art der Konstruktion liegt auf einer komplexeren Ebene, auf der über das Verstehen des Konkreten etwas Allgemeines erkannt wird. Für diese Art der Konstruktion scheinen narrative Einbindungen besonders geeignet. Vermutlich brauchen Kinder für diese komplexeren Arten des Lerngewinns Zeit: Zeit zum Einfühlen, Verstehen und Zeit, aus dem Gesehenen eigene Schlussfolgerungen zu ziehen. ■

ANMERKUNGEN

- 1 Wie alle Modelle hat auch diese bildliche Vorstellung Grenzen und beschreibt nur einen kleinen Teil des komplexen Prozesses Lernen. Zum Beispiel erscheint der Prozess des Lernens hier als rein kognitiv, was er ganz sicher nicht ist. Die Bedeutung des sozialen Kontextes und der menschlichen Beziehung, die für Lernprozesse ausgesprochen wichtig sind, ist nicht mitgedacht usw.
- 2 Wissenschaftliche Leitung: die Autorin unter Mitarbeit von Tanja Meyerhofer M. A., Monika Reichel, Julia Knoller M. A., Dipl.-Oec. Ole Hofmann, Annette zur Mühlen M. A., Marieke van Oostrum, Dipl.-Päd. Miriam Brehm, Dipl.-Päd. Heidi Gleißner.
- 3 Die Auswahl der jeweiligen Folge wurde den Redaktionen überlassen. Um den Rahmen dieses Artikels nicht zu sprengen und da das Format mittlerweile abgesetzt ist, werden die Ergebnisse zu Null-Acht-13 hier außen vor gelassen.
- 4 Gezielt wurden nur Horts ausgewählt, die einen Fernseher (mit entsprechendem Raum) besaßen, sodass es für die Kinder potenziell nicht ungewohnt war, auch einmal im Hort fernzusehen. Die Horts decken von ihrem Einzugsgebiet her sowohl die bildungsorientierte Mittelschicht als auch das Arbeitermilieu ab. Ca. 15 % der Kinder kamen aus Familien ethnischer Minderheiten. Erhebungszeitraum waren Juni und Juli 2002.
- 5 Die Aussagen der Kinder wurden sprachlich dahingehend geglättet, dass »Ähms« und doppelt gesprochene Worte gekürzt wurden.

LITERATUR

- Bachmair, Ben: *Fernsehkultur - Subjektivität in einer Welt bewegter Bilder*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1996. 357 S.
- Donata Elschenbroich: *Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können*. München: Kunstmann 2001. 260 S.
- Fish, Shalom M.: *Vast wasteland or vast opportunity? Effects of educational television on children's academic knowledge, skills and attitudes*. In: Bryant, Jennings; Zillman, Dolf (Hg.): *Media-effects*.

Advances in theory and research. 2. ed. Mahwah, NJ: Erlbaum 2002, S. 397-426.

Götz, Maya: *Der Gebrauchswert von Kindersendungen im Alltag*. In: *TelevIZion*, 14/2002/2, S. 40-44.

Hall, Stuart: *Encoding/Decoding*. In: Hall, Stuart u. a. (Hg.): *Culture, Media, Language: Working Papers in Cultural Studies*. London u. a.: 1972-79, S. 128-138.

Kösel, Edmund; Scherer, Helios: *Konstruktionen über Wissenserwerb und Lernwege bei Lernenden*. In: Voß, Reinhard: *Die Schule neu erfinden: Systemisch-konstruktivistische Annäherung an Schule und Pädagogik*. Neuwied: Luchterhand 2002. S. 105-128.

Kösel, Edmund; Scherer, Helios: *Konstruktionen über Wissenserwerb und Lernwege bei Lernenden*. In: Voß, Reinhard: *Die Schule neu erfinden: Systemisch-konstruktivistische Annäherung an Schule und Pädagogik*. Neuwied: Luchterhand 2002.

Larochelle, Marie; Bednarz, Nadine; Garrison, Jim (Hg.): *Constructivism and education*. Cambridge, MA: Cambridge University Press 1998.

Mikos, Lothar: *Fern-Sehen - Bausteine zu einer Rezeptionsästhetik des Fernsehens*. Berlin: Vistas 2001. 333 S.

Moreno, Roxana; Mayer, Richard E.: *A coherence effect in multimedia learning: The case for minimizing irrelevant sounds in the design of multimedia instructional messages*. In: *Journal of Educational Psychology*, 97/2000/1, S. 117-125.

Phillips, D. C. (Hg.): *Constructivism in education: Opinions and second opinions on controversial issues*. Ninety-ninth yearbook of the National Society for the Study of Education. Chicago, IL: The University of Chicago Press 2000.

Reich, Kersten: *Systemisch-konstruktivistische Pädagogik: Einführung in Grundlagen einer interaktionistisch-konstruktivistischen Pädagogik*. Neuwied: Luchterhand 2002.

Voß, Reinhard: *Die Schule neu erfinden: Systemisch-konstruktivistische Annäherung an Schule und Pädagogik*. Neuwied: Luchterhand 2002.

DIE AUTORIN

Maya Götz, Dr. phil., ist Leiterin des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) in München.